

Vielfältige Natur in Soob

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Sooß.....	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland.....	8
2.5	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	14

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Norbert Sauberer

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung.

Titelbild: Blick über die Weingärten auf Sooß (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Sooß

2.1 Zahlen und Fakten

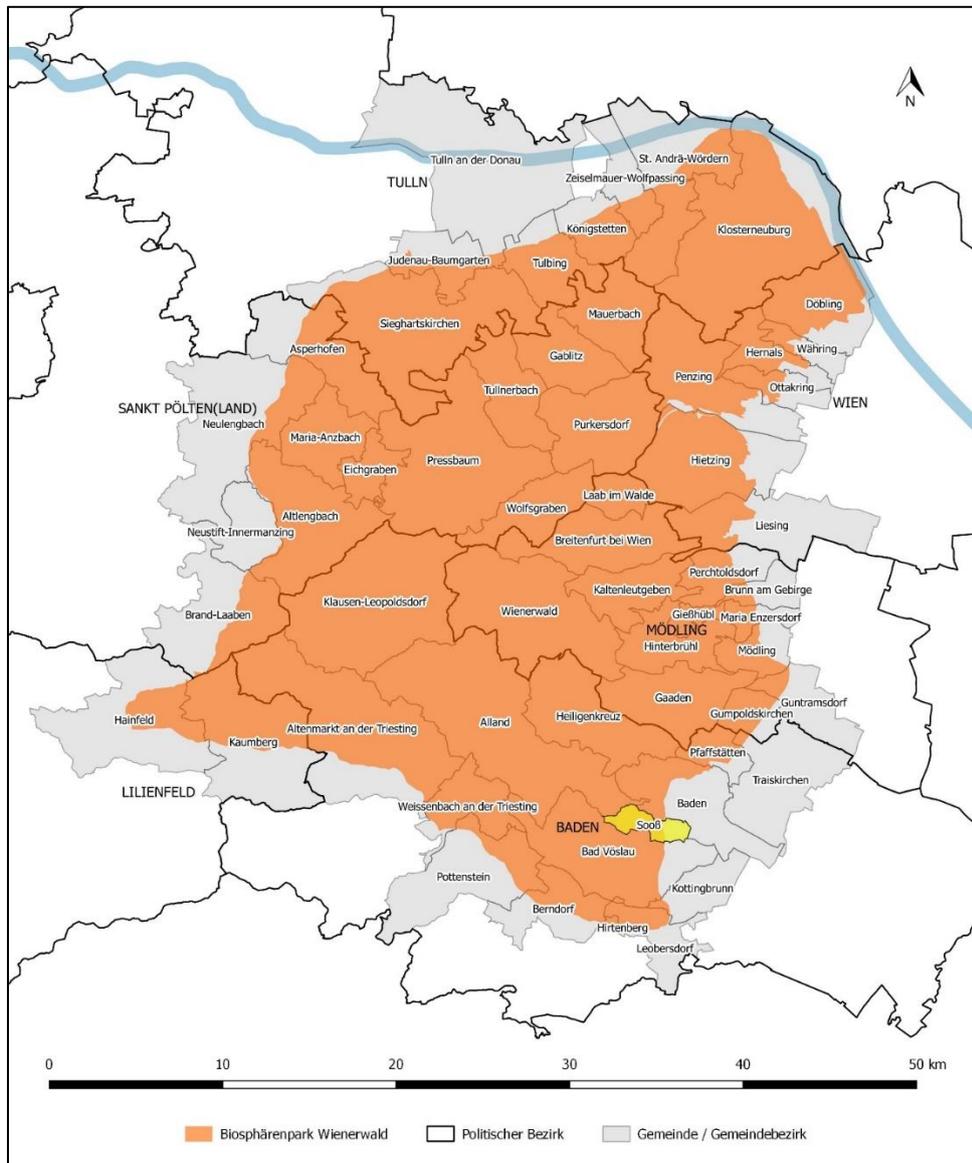


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Sooß im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Baden	Gemeindewappen
Gemeinde	Sooß	
Katastralgemeinde	Sooß	
Einwohner (Stand 01/2021)	1.042	
Seehöhe des Hauptortes	251 m ü.A.	
Flächengröße	550 ha	
Anteil im BPWW	378 ha (69%)	
Verordnete Kernzone BPWW	0 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	93 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (69%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (77%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (69%) 2 Naturdenkmäler	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Sooß

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Sooß liegt in der Teilregion des Karbonat-Wienerwaldes am östlichen Rand der nördlichen Kalkalpen im Übergangsbereich zum pannonisch getönten Wiener Becken an der Thermenlinie. Der tiefste Punkt mit etwa 220 Metern Seehöhe liegt im Osten des Gemeindegebietes. Die höchsten Stellen liegen im Westen mit über 700 Metern Seehöhe am Sooßer Lindkogel. Das Siedlungsgebiet liegt in einer breiten Mulde am Fuße des Lindkogels und ist nach Osten, Süden und Norden offen. An den Abhängen des Lindkogels und auch in der angrenzenden Ebene befinden sich die Weinbauflächen der Gemeinde, die im Norden an das Badener und im Süden an das Vöslauer Weinbauggebiet grenzen.

Die am tiefsten gelegenen Bereiche östlich der Südbahn sind der Ebene des Wiener Beckens zuzuordnen. Diese werden intensiv agrarisch genutzt. Dann folgt ein zunächst sanfter, aber dann rasch steiler werdender Anstieg in Richtung Lindkogelgipfel. Hier ist ein mehr oder weniger breiter Streifen mit dominanter Weinbaunutzung entwickelt.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	283	75%
Offenland	76	20%
Bauland/Siedlung	20	5%
	378	100%

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Sooß (nur Biosphärenpark-Anteil)

Der **Wald** nimmt eine Fläche von 283 Hektar ein und ist somit die dominante Landbedeckung in Sooß (75%). Das **Offenland** nimmt mit einer Fläche von 76 Hektar 20% des Sooßer Biosphärenpark-Anteils ein. In diesem Flächennutzungstyp sind Äcker, Weingärten, Brachen, Trockenrasen und Gehölze im Offenland inkludiert. Etwa 5% der Fläche (20 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Der Großteil des Ortsgebietes von Sooß liegt bereits außerhalb des Biosphärenparks. Wichtige Trittsteine sind naturnah gestaltete Gärten mit vielen Strukturen, heimischen Pflanzen und „unordentlichen Ecken“, die einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

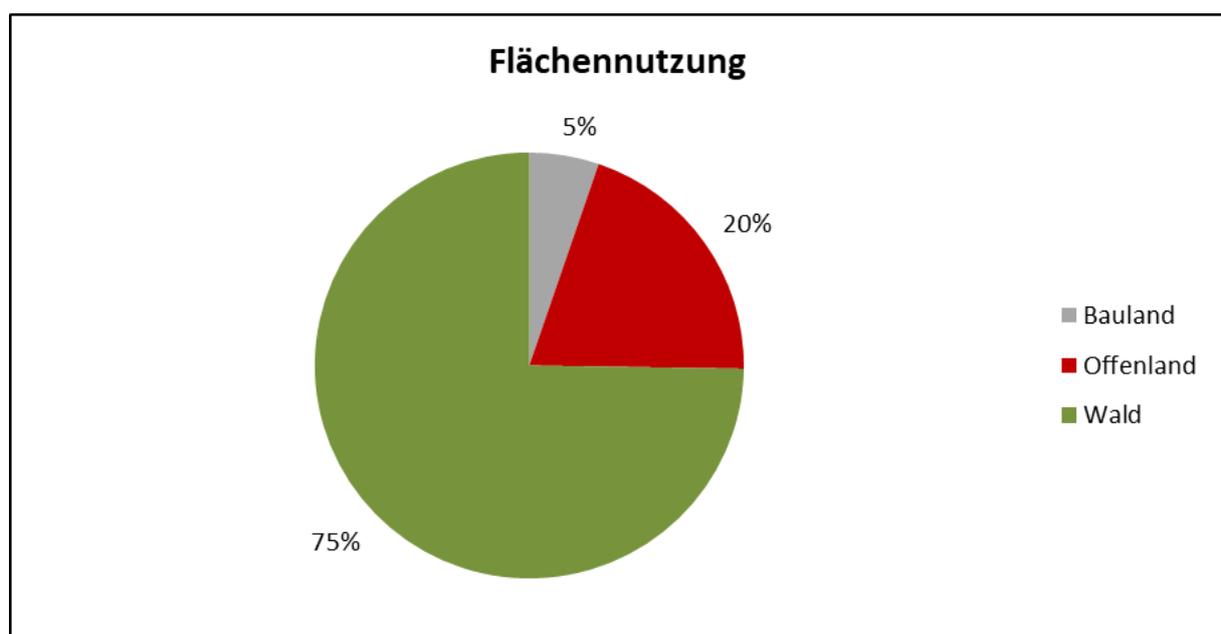


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Sooß

2.3 Wald

Die Wienerwaldbereiche am Lindkogel werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Fichten und Schwarz-Föhren eingenommen. Knapp 75% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Sooß, über 280 Hektar, sind Wald. Es handelt sich um geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des **Karbonat-Wienerwaldes**, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. In dem zerklüfteten Kalkgestein können die Niederschläge gut versickern. Auf diesen warmen, trockenen Standorten wachsen Eichen, Hainbuchen und Schwarz-Föhren. In den angrenzenden Gemeinden Bad Vöslau und Alland liegt die **Biosphärenpark-Kernzone „Hoher Lindkogel“**. In den Kernzonen des Biosphärenparks hat die Natur Vorrang. Sie werden forstlich nicht bewirtschaftet und das Betreten ist in als Naturschutzgebiet verordneten Kernzonen nur auf ausgewiesenen Wegen erlaubt. Auf diesen Flächen können sich die „Urwälder von morgen“ möglichst ungestört entwickeln.



Abbildung 3: Die Schwarz-Föhre wurde in den Sooßer Wäldern häufig aufgeforstet (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** (Waldgersten-Buchenwald) auf Karbonatgestein findet man Zyklopen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Die meisten dieser Arten können auch in den nährstoffreichen Buchenwäldern der Flyschzone gefunden werden (die ja keineswegs frei von Karbonat ist). Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten, an denen sich im Hochsommer die über einen Meter hohen Blütenstände mit zahlreichen schwarzvioletten Blüten herauschieben.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten, wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*), begleitet. Dieser trockene **Zyklamen-Buchenwald** über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melisso-phyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt. In gut besonnten Buchen mit viel Totholz entwickelt sich der seltene und EU-weit als FFH-Art geschützte Alpenbock (*Rosalia alpina*).

Eichen-Hainbuchenwälder stocken auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Vor dem Blattaustrieb können hier Arten, die auch in den Auwäldern wachsen, größere Bereiche einnehmen, beispielsweise der Bär-Lauch (*Allium ursinum*) oder der Hohl-Lerchensporn (*Corydalis cava*). Später im Jahr ist die Bodenvegetation oft nur lückig ausgebildet mit typischen Arten wie z.B. Wald-Labkraut (*Galium sylvaticum*), Waldmeister (*Galium odoratum*) oder Waldgerste (*Hordelymus europaeus*).

Schwarz-Föhrenwälder als Dauergesellschaften treten nur sehr kleinflächig auf flachgründigen sonnigen Dolomitsteilhängen submontan auf. In Soos wurde die Schwarz-Föhre zumeist aufgeforstet und bildet **sekundäre Bestände** in Bereichen, die sonst von verschiedenen Laubbäumen dominiert wären. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*) und Erd-Segge (*Carex humilis*). Nur wenige Sträucher und Bäume, wie Felsenbirne, Berberitze und Mehlbeere, kommen in Schwarz-Föhrenwäldern vor.

Insbesondere auf den ostexponierten Hängen zum Wiener Becken hin hat die Schwarz-Föhre mittlerweile massive Probleme mit dem zunehmend wärmer und trockener werdenden Klima, und sie stirbt teilweise ab. Dahingegen weisen die Schwarz-Föhren auf ihren natürlichen Standorten noch sehr vitale Bestände auf. Das Absterben der Schwarz-Föhren wird v.a. von einem Pilz verursacht, der die Wasserleitungsbahnen im Baum verstopft. Braune Nadeln, abgestorbene Triebe sowie Äste und Kronen in leuchtendem Rostbraun – die Schäden an pilzbefallenen Schwarz-Föhren sind mit freiem Auge sichtbar. Der Pilz tritt in Österreich seit den 1990er Jahren verstärkt auf. Seine Ausbreitung wird durch feuchte Witterung im Frühjahr und heiße, trockene Sommer begünstigt. Durch den Pilz geschwächte Bäume sind auch anfälliger für andere Schädlinge, wie z.B. Borkenkäfer. Da in den betroffenen Waldbeständen zumeist reichlich Naturverjüngung von verschiedensten Laubbäumen vorhanden ist, werden diese künftig den Platz der Schwarz-Föhren einnehmen.

Ahorn-Lindenwälder sind in Soos nur stellenweise ausgebildet, insbesondere in den Graben und Unterhangbereichen. Sie stocken v.a. auf steilen, kalkreichen Schutthängen in den mittleren bis unteren Hangbereichen. Die Baumschicht ist sehr artenreich: Winter- und Sommer-Linde, Feld- und Spitz-Ahorn, Esche, Mehlbeere und Trauben-Eiche. In der Strauchschicht wachsen unter anderem Liguster, Filz-Schneeball, Hasel, Pimpernuss und Schwarzer Holunder. Die Bodenvegetation besteht aus einer Mischung aus Wärme-, Karbonat- und Trockenheitszeigern und typischen, weiter verbreiteten Waldarten. Auffällige Arten sind hier u.a. Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*), Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) oder Gelb-Eisenhut (*Aconitum lycoctonum*).

2.4 Offenland

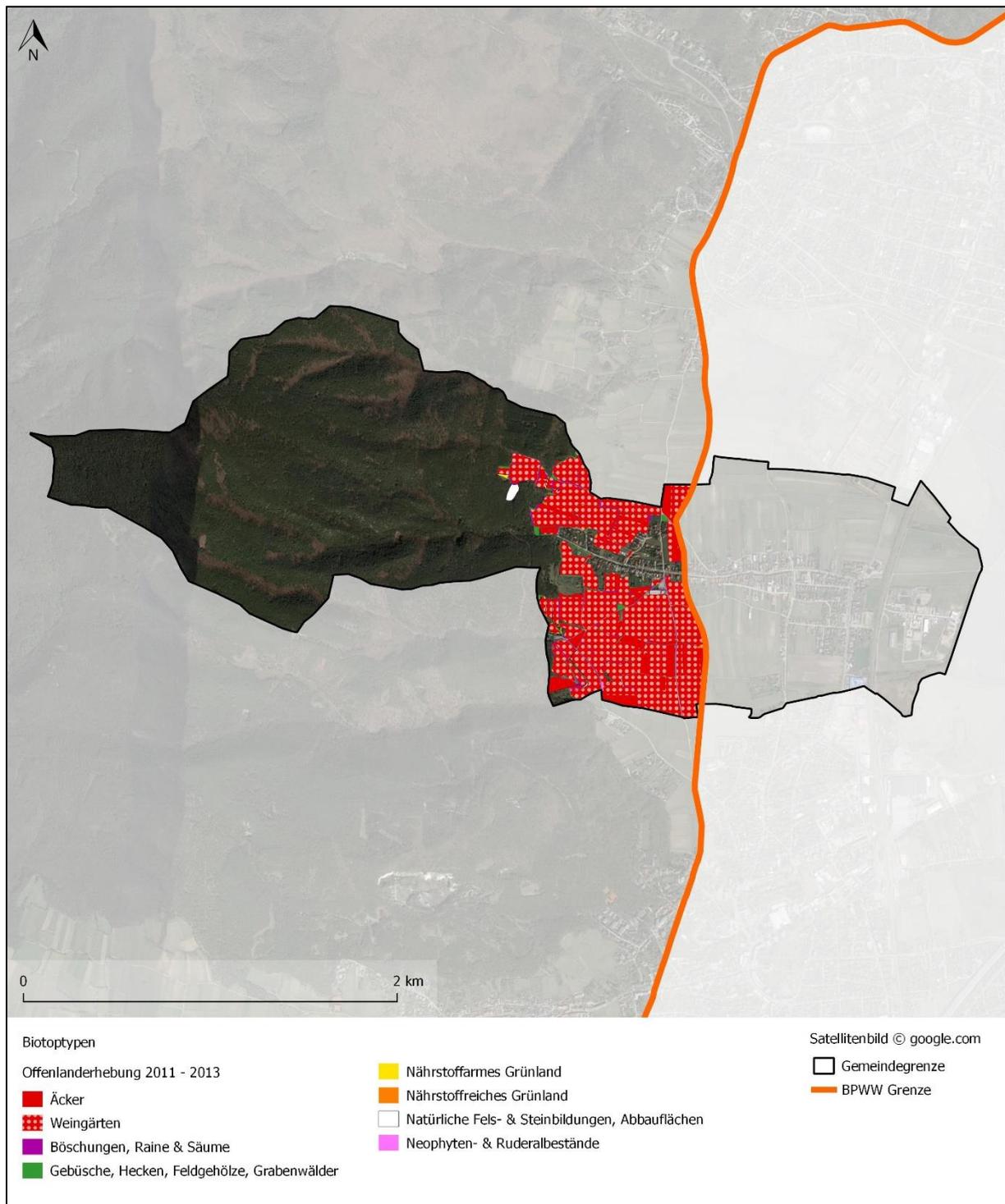


Abbildung 4: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Sooß

Die offene Kulturlandschaft ist in Sooß auf die östlichen Bereiche konzentriert. Das Offenland, das im Biosphärenpark-Teil insgesamt 76 Hektar einnimmt, wird von **Weingärten** dominiert. Hier werden 62 Hektar weinbaulich genutzt.



Abbildung 5: Weinbaulandschaft in Sooß (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Die kleinteilige **Weinbaulandschaft** an der Thermenlinie ist mit vielfältigen Strukturen, wie Brachflächen, Feldrainen, Böschungen, Obst- und Feldgehölzen sowie Lesesteinriegeln durchsetzt. Diese Strukturen bringen nicht nur Abwechslung ins Landschaftsbild, sondern bieten auch vielen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Das Vorkommen seltener und auch europaweit geschützter Arten innerhalb der kleinstrukturierten Weinbaulandschaft an den Abhängen des Wienerwaldes (u.a. Heidelerle, Smaragdeidechse) war ein wichtiger Grund für die Ernennung zum Biosphärenpark. Leider wird der überwiegende Teil der **Sooßer Weingärten** ebenso wie in Baden in relativ großen, bereinigten Schlägen **intensiv bewirtschaftet**. Ausnahmen sind Parzellen am Waldrand, nördlich und südlich der Ortschaft, wo es kleinere, in den Wald hineinreichende Flächen gibt, sowie die Weingärten um den Lausturm.

Sehr selten in der Weinbaulandschaft von Sooß, südlich des Ortes zwischen der Landesstraße nach Bad Vöslau und dem Waldrand, zu finden sind alte **Lesesteinhaufen**. Bei der tiefgehenden Bodenbearbeitung, dem Weinbauen, kamen immer wieder größere Gesteinsbrocken zum Vorschein. Sie wurden auf Haufen oder entlang von Böschungen und Grundstücksgrenzen zusammengetragen. Ähnlich wie Mauern sind sie für Reptilien und viele Kleintiere ein äußerst attraktiver Lebensraum. Verbuschung und Überwucherung durch Gestrüpp sind häufig, mangels ausreichender Pflege, ein Problem. Eine weitgehende Erhaltung dieses traditionellen Landschaftselements und die, zumindest teilweise, Abstockung/Freilegung der Riegel sollte als Pflegemaßnahme vorgenommen werden.

Sehr ähnlich wie bei den Steinriegeln und Lesesteinhaufen entstanden **Trockensteinmauern** (auch Lesesteinmauern genannt) über Jahrhunderte hindurch durch das Aussortieren bzw. „Auflesen“ von Steinen aus landwirtschaftlichen Flächen hin zu den Parzellenrändern. Entlang der Thermenlinie sind diese ein Charakteristikum in der gesamten Weinbaulandschaft der Hangzonen, da sie dort häufig zur Stützung und Befestigung von Böschungen errichtet wurden, um Erosionsschäden gering zu halten. In Soos fehlen sie in der ausgeräumten Ebene vollständig. Entlang des Waldes gibt es jedoch immer wieder ältere wie neu angelegte Steinmauern, die teilweise recht hoch sind.



Abbildung 6: Stark verwachsene Steinmauer am Schulerweg (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Hinsichtlich der ökologischen Bedeutung sind Trockensteinmauern (Bauweise ohne Füllmittel und Verfüguung) deutlich wertvoller als verfügte oder gar betonierte Mauern, da die bei dieser Bauart vorhandenen Hohlräume wie im Inneren eines Steinriegels einen relativ kühlen Lebensraum mit relativ ausgeglichenen Temperaturen für viele Arten bieten.

In der intensiv genutzten Kulturlandschaft sind **Böschungen** oft die einzig verbleibenden, extensiv genutzten Flächen. Sie erfüllen als **Wanderkorridore** für Eidechsen und andere kleine wie große Wirbeltiere eine wichtige **Vernetzungsfunktion**. Blütenreiche Böschungen sind für Wildbienen und Schmetterlinge von essentieller Bedeutung. Man kann daher Böschungen auch als „Lebensnetz“ in der ansonsten intensiv genutzten Landschaft betrachten. Je nach Bodenbeschaffenheit, Steilheit und Himmelsrichtung findet man hier Trockenrasen, Ruderalflächen, Feldgehölze und Hecken. Weniger Nährstoffeintrag und die regelmäßige Entnahme von Biomasse wirkt sich fast immer positiv auf die Biodiversität aus. Auch „Störungen“ in Form von Mahd, Beweidung oder Entbuschungen haben meist positive Effekte. Wichtig ist, nicht die gesamte Fläche auf einmal und sehr intensiv zu bearbeiten, sondern nur Teilflächen zu pflegen bzw. punktförmige Entnahmen durchzuführen.

Raine stellen wichtige **Puffer** zwischen intensiv genutzten Äckern und angrenzenden Lebensräumen dar. Da der Eintrag von Pestiziden und Düngemitteln in den Rainen meist geringer ist als im Acker selbst, finden sich hier auch alte Kulturbegleiter, die Ackerbeikräuter. Von manchen unwissend als „Unkraut“ bezeichnet sind sie heutzutage vielfach seltene Schutzgüter.

Raine sind vor allem für kleinere Lebewesen wichtige Verbindungskorridore in der Kulturlandschaft. Bezüglich Bewirtschaftung gilt das Motto „Weniger ist Mehr“, insbesondere was Nährstoff- und Pestizideintrag sowie die Bodenbearbeitung betrifft. Daher sollten Raine weder gedüngt, zur Ablagerung von Mähgut oder Aushub verwendet, mit Pestiziden behandelt noch umgeackert werden. Lediglich eine späte Mahd, nach dem Aussamen der meisten Pflanzen, samt Entnahme des Mähguts ist als Pflegemaßnahme anzuraten. Bei schwach wüchsigen Rainen reicht es, diese Pflege im Abstand von 2-3 Jahren durchzuführen. Bei stark wüchsigen Rainen jährlich oder zweimal im Jahr. Für ökologisch wirtschaftende Landwirte spielen Raine eine besonders wichtige Rolle. Sie bieten Lebensraum für allerhand Nützlinge, allen voran Vögel, die vom Rand in die Äcker vordringen und dort eine effektive und kostenlose Schädlingsbekämpfung durchführen.



Abbildung 7: Böschung in der Weinbaufur „In der Schön“ (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Eines der **Hauptprobleme** ist, dass etliche Raine von Jahr zu Jahr an Fläche verlieren, da die Bewirtschaftung der angrenzenden Fläche bis an den äußersten Rand betrieben wird. Dies geschieht nicht selten auch dann, wenn der Rain zu einem Gemeindegrundstück (Weg) gehört. Des Weiteren sind auch diverse (direkte oder indirekte) Einträge von Düngemitteln, Herbiziden, Fungiziden etc. problematisch. Die schmalen und kleinflächigen Raine grenzen oft direkt an die behandelte Fläche an und werden somit stark in Mitleidenschaft gezogen.

In **Sooß** wurden viele Böschungen offenbar nivelliert, etliche sind nur sehr schmal ausgebildet. Ebenso wurden Raine vielerorts ausgeräumt oder werden immer wieder umgeackert. Während die Vegetation auf den ersten Blick recht nährstoffreich wirkt, lassen sich immer wieder auch magerkeitsliebende Pflanzen entdecken, sowie seltene wie Groß-Zirnet (*Tordylium maximum*) und Violett-Blauwürger (*Phelipanche purpurea*). Die schönsten Böschungen und Raine lassen sich am Waldrand entdecken. Es wäre aber großes Potential zur Ausweitung vorhanden. Wichtig ist auch, einen Bewuchs aufkommen zu lassen, der nicht nur aus Ruderalen besteht, zur Pflege also nicht mit Pestiziden behandeln, sondern gegebenenfalls schwenden.

Wiesen fehlen in Sooß fast vollständig. Eine Ausnahme stellt das Naturdenkmal Feuchtwiese außerhalb des Biosphärenpark Wienerwald dar. Ebenfalls kaum vorhanden sind **Trocken- und Halbtrockenrasen**. Halbtrockenrasen besiedeln trockene aber auch relativ tiefgründige Standorte. Sie sind über kalkhaltigem Substrat anzutreffen, zumeist auf Kalk oder Dolomit, selten auch über Flysch. Typisch ist eine sommerliche Trockenklemme, während der das Pflanzenwachstum sehr reduziert ist. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Sie stellen einen europaweit geschützten Lebensraumtyp (FFH-Typ 6210) dar.

Bei durchwegs recht intensiv betriebenen Weinbau sind **in Sooß kaum Trockenrasenreste** erhalten geblieben. Die wenigen Flächen befinden sich entlang des Waldrandes, sofern dafür Platz zur Verfügung steht. Eine **wertvolle ehemalige Brachfläche** befindet sich am Rand der **Riede „Langer Weingarten“**, welche sich durch großen Artenreichtum auszeichnet. Im angrenzenden Wald liegt ein ehemaliger Steinbruch, an dessen Rand sich ein Mosaik aus Gebüsch, Säumen mit Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*) und offener Trockenvegetation ausgebildet hat.



Abbildung 8: Ehemalige Brachfläche am Rand der Riede „Langer Weingarten“ (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Neben dem direkten Verlust an Trockenrasenflächen durch Aufforstung, Verbauung und Materialabbau (Steinbrüche), ist die Aufgabe der regelmäßigen extensiven Nutzung für eine Verschlechterung des Zustandes vieler Flächen im Wienerwald verantwortlich. Ein überwiegender Teil der Bestände dieses Biotoptyps wurde durch traditionelle extensive Nutzung (extensive Beweidung oder 1-schürige Mahd, keine Düngung) geschaffen und erhalten. Bei Nutzungsaufgabe kommt es zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung und Vegetationsstruktur. Aufgrund der geringen Produktivität verläuft dieser Prozess zunächst meist relativ langsam. Mittelfristig bilden sich Brachestadien, die von wenigen, mäh- und weideempfindlichen Arten (v.a. Saumarten) dominiert werden und in denen Lückenspioniere ausfallen. Langfristig leiten einzelne, im Bestand aufkommende oder randlich einwandernde Gehölze die Sukzession zum Wald ein. Bei Düngung der Halbtrockenrasen oder Nährstoffeintrag aus angrenzenden Flächen und der Luft kommt es zur Umwandlung der Bestände in produktivere und artenärmere Grünlandtypen.

Alle Sooßer Trocken- und Halbtrockenrasenflächen sind durch Verbrachung und Verbuschung und aufgrund ihrer geringen Größe stark gefährdet. Fehlende Nutzung und Pflege von Trockenrasen und Halbtrockenrasen in Form von Beweidung und Entbuschung führen zu Verbrachung (Veränderung der krautigen Vegetation) und Verbuschung und schlussendlich zum Verschwinden der wertvollen Arten und Lebensräume. Eine Pflege in Form von extensiver, schonender Beweidung und Entbuschung ist daher zur langfristigen Erhaltung sehr wichtig!



Abbildung 9: Bereits stark beschatteter ehemaliger Halbtrockenrasen am Rande eines Schwarz-Föhrenbestandes und in dessen Unterwuchs nördlich des „Winzerhauses“ (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

2.5 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 10: Heideleerche
(Foto: Rodrigo de Almeida/Wikimedia Commons CC BY 2.0)



Abbildung 11: Smaragdeidechse
(Foto: Uoaei1/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 12: Italienische Schönschrecke
(Foto: Wildlife Media/G.Rotheneder)



Abbildung 13: Abendsegler
(Foto: K. Bürger)

- **Erhaltung, Entwicklung und kleinteiliges Management einer reichstrukturierten Weinbaulandschaft und Neuschaffung von Strukturelementen** (Hecken, trockene Weingartenbrachen, Trockensteinmauern, Steinhäufen, Totholzhaufen etc.), u.a. als Lebensraum für Heideleerche und Smaragdeidechse und für eine teils stark gefährdete Flora. Förderung von biologischem Weinbau mit Pestizidverzicht, sowie Schaffung von Strukturen, um Nützlingen Lebensraum zu bieten. Erhaltung und Pflanzung von Einzelbäumen/Obstbäumen.
- **Naturschutzfachliches Böschungsmanagement** zur Aufrechterhaltung einer artenreichen Flora und Fauna, u.a. auf den Dämmen der Hochquellwasserleitung. Anpassung der Mahdzeitpunkte an die Ansprüche seltener Pflanzen- und Tierarten. Abtransport des Mähgutes.
- **Keine (weitere) Versiegelung und Schaffung von blühenden Trittsteinen zur Vernetzung** durch ökologische Grünflächenpflege von Gemeindeflächen auch im Siedlungsgebiet.
- Weitgehende **Erhaltung aller noch vorhandener Steinriegel und Steinmauern** sowie **mosaikartiges Offenhalten** (d.h. besonnte Lücken ausschneiden und daneben jedenfalls Gehölze erhalten, da diese als wichtiges Versteck dienen).
- **Schutz und Pflege (Entbuschung) der verbleibenden Trockenrasen**, u.a. bei Landschaftspflegeeinsätzen mit Freiwilligen.
- **Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern** durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf dickstämmiges, stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.